

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herabräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 74.

Sonnabend den 15. April.

1882.

Politische Uebersicht.

Mit großer Hast werden die Vorbereitungen zu der Frühjahrsession des Reichstags getroffen, die am 27. d. M. beginnen soll. Der Bundesrath hat Beschluß über die geschäftliche Behandlung der wichtigsten Vorlagen, über das Tabakmonopol, das Krankenversicherungs- und das Unfallversicherungs-gesetz, über die Entwürfe betr. die Abänderung der Gewerbeordnung und des Zolltarifs, schon am Mittwoch faßen müssen, als die Mitglieder die Vorlagen eben erst erhalten hatten und die Motive zum großen Theil noch gar nicht ausgearbeitet waren. Die ganze Berathung im Bundesrath ist nur eine Formalität; es ist nicht daran zu denken, daß die Mehrheit es wagen würde, Widerstand gegen das Monopol zu leisten. Auch ein Theil der Bundesrathmitglieder, welche die formelle Zustimmung zu dem Monopol nicht zu verlagern wagen, wünscht und erhofft vom Reichstag, daß derselbe tapferer sein werde. Und der Reichstag wird diese Hoffnung ganz gewiß erfüllen.

Verschiedene in letzter Zeit auch in Wien aufgetauchte antisemitische Kundgebungen haben daselbst nicht nur das energische Einschreiten der österreichischen Regierung, sondern auch Aeusserungen des Unwillens in der Bevölkerung nachgerufen. Am Donnerstag fand, während die bedeutigste Antisemitenversammlung unterbleiben mußte, eine von ungefähr 800 Arbeitern besetzte „slawisch-deutsche“ Volksversammlung statt, welche einen scharfen Protest gegen die von dem Reichstagsabgeordneten v. Schönner versuchte Geranziehung der Arbeiter zu antisemitischen und deutsch-nationalen Hysterien erließ, und Tags darauf folgte unter dem Voritze von Professor Dr. v. Krauß eine äußerst zahlreiche Versammlung des Fortschrittsclubs im zweiten Wiener Bezirk, welche gleichfalls gegen die Antisemitenbewegung entschiedene Stellung nahm. Der Referent, Professor Fuß, unterwarf die von den Antisemiten in ihrer jüngsten (aufgelösten) Versammlung vorgeschlagene Resolution auf Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Juden einer vernichtenden Kritik und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Interesse des Deutschthums durch nichts mehr geschädigt werde, als wenn man die Judenheße mit der deutsch-nationalen Flagge bedecken wolle.

Die Ernennung des Herrn v. Giers zum Minister des Auswärtigen in Rußland wird von einem großen Theil der Presse zu optimistisch aufgefaßt. Gewiß ist Herr v. Giers ein friedliebender Mann und einer der Wenigen, welche noch an der traditionellen Freundschaft mit Deutschland festhalten; aber wer bürgt dafür, daß derselbe lange die Leitung des Auswärtigen Amtes behält, da die gemerliche Strömung aller wichtigeren Stellen inne und das Ohr des Monarchen für sich hat? Man wird nicht vergessen dürfen, daß Rußland demnächst eine große Anleihe aufnehmen will und daß es darum so lange, bis diese abgeschlossen ist, ein friedliches Gesicht machen muß. Man darf nur die Haltung der „N. A. Zig.“ und der „Kreuztg.“ beobachten, um zu erkennen, daß die Lage noch nicht als gesichert zu betrachten ist.

In Frankreich ist nunmehr die politische Berichterstattung eine vollständige, nachdem nicht nur die Deputirten und Senatoren ihre heimatlichen

Bezirke aufgesucht, sondern auch die meisten Minister sich in die Departements begeben haben, um sich an den Sitzungen der Generalräthe zu beteiligen. Nur der Ministerpräsident v. Freycinet bleibt, obwohl er den Vorsitz im Generalrath von Montauban zu führen hat, in Paris zurück, wo ihm wichtige Geschäfte festhalten. Neben der tunesischen Frage scheint es namentlich die italienische Vorkaufsfrage zu sein, deren endgiltige Regelung die Aufmerksamkeit Freycinet's, als des Ministers des Auswärtigen, in Anspruch nimmt. Es ist in der That hohe Zeit, daß ein geordneter diplomatischer Verkehr zwischen den beiden Mächten wiederhergestellt werde; eine fortgesetzte Vacanz der beiderseitigen Botschafterposten in Paris und Rom würde die eingetretene Spannung allmählig immer mehr verschärfen.

Im spanischen Congreß hat die Berathung des Handelsvertrags mit Frankreich begonnen. Von den Unruhen in Catalonien, zu demer der Vertrag Anlaß gegeben, hat man in letzter Zeit nichts mehr gehört. Nach einer Meldung des „Temps“ sollte unmittelbar nach dem Durchgange die Arbeit in allen Fabriken Barcelona's wieder aufgenommen werden. Die Vertreter Cataloniens und der anderen Fabrikplätze hatten zuerst die Vorlegung des Handelsvertrags überhaupte, dann dessen Annahme durch den Congreß vereitelt wollen. Nachdem diese Versuche gescheitert sind, haben sie ihre Taktik geändert. Sie wollen jetzt nur Zeit gewinnen und richten ihre Anstrengungen zunächst dahin, daß die Dauer des Vertrags auf ein oder auf fünf Jahre beschränkt werde. Sie werden dadurch die Entscheidung um einige Tage verzögern, im Wesentlichen aber nichts durchsetzen können, da die Regierung fest ist und sich weder auf eine Beschränkung der Vertragsdauer, noch auf sonstige Abänderungsvorschläge einlassen will. Der Annahme des Vertrags ist die Regierung sicher. So entschieden dieselbe in der Frage des Handelsvertrags Stellung nimmt, so zeigt sie sich doch geneigt, in Betreff der Steuerreform Concessionen zu machen. Vielleicht werden dieselben hinreichen, den oppositionellen Sturm in Catalonien endgiltig zu beschwören.

Eine aus Kairo eingetroffene Depesche meldet, daß eine Militärverschwörung gegen den ägyptischen Kriegsminister Arabi Bey entdeckt worden ist. Das Telegramm giebt die Zahl der wegen der Verschwörung verhafteten Officiere auf 16 an und bezeichnet als das muthmaßliche Motiv das Nichtavancement derselben. Die Annahme klingt ganz plausibel. Bei dem kürzlich erfolgten Militäravancement sind mehrere Hundert Officiere befördert worden, und es ist wohl möglich, daß bei der lockeren Disciplin in der ägyptischen Armee eine Anzahl Officiere, die von der Beförderung ausgeschlossen blieben, die vermeintliche Zurücksetzung an dem Ober der Kriegsverwaltung rächen zu müssen glaubten. Indes drängt sich auch der Argwohn auf, daß bei dem Complot zur Ermordung Arabi Bey's von langer Hand her gesponnene Intrigen mitgespielt haben. Man hält es für sehr leicht möglich, daß die Verschworenen im Solde des Ex-Khedive Ismael stehen, der in jüngster Zeit Anstrengungen gemacht hat, eine Partei für seine Rückberufung zu interessieren.

Deutschland.

(Se. Majestät der Kaiser) hat am 12. d. um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags im königlichen Palais hier selbst den zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Republik Chile ernannten Herrn Guillermo Matta in Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben des Herrn Präsidenten dieses Freistaates entgegenzunehmen geruht, durch welches derselbe in der gedachten Eigenschaft am Berliner Hofe beglaubigt wird. Hierauf hat Se. Majestät um 1 1/2 Uhr Nachmittags dem königlich preussischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Herrn Petroniewitch, eine Audienz behufs Ueberreichung eines Notifications-schreibens Sr. Majestät des Königs von Serbien zu ertheilen geruht. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes wohnte diesen Audienzen der Botschafter Graf v. Hagfeld bei.

(Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers) zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte in Wiesbaden ist vorläufig auf nächsten Dienstag festgesetzt. Mitte Mai gedenkt der Kaiser zu den militärischen Besichtigungen wieder in Berlin einzutreffen.

Prinzessin Victoria von Preußen, die zweitälteste Tochter des kaiserlichen Paares, beging am Mittwoch ihren Geburtstag. Die junge Prinzessin vollendete an diesem Tage ihr 16. Lebensjahr, in voller, blühender Gesundheit; die letzten Spuren des Unwohlseins, in Folge dessen die Confirmation im königlichen Palais stattgefunden hat, sind vermischt und blühend im wahren Sinne des Wortes tritt die Prinzessin mit diesem Tage in die Gesellschaft ein.

(Dem Bundesrath) ist nach offiziöser Mittheilung im Auftrage des Kaisers durch den Stellvertreter des Reichskanzlers der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vorgelegt worden. Die Begründung des Gesetzesentwurfs soll binnen kürzester Frist nachfolgen. Der sehr umfangreiche Entwurf enthält 72 Paragraphen und schließt sich in allen wesentlichen Theilen demjenigen an, welcher bereits dem Volkswirtschaftsrath vorgelegen hat.

(Die bayerische Abgeordneten-Kammer), welche ihre Berathungen am Mittwoch mit einer langen Debatte des Justizetats wieder aufgenommen hat, nahm am Donnerstage trotz des lebhaften Widerspruches des Justizministers Häufle mit 75 gegen 68 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Walter an, die Oberlandes- und Landgerichte auf eine den damaligen Geschäftsberechnungen entsprechende Zahl herabzusetzen.

(Zur Tabaksmonopolfrage.) Es ist bemerkenswerth, daß selbst die treuesten Anhänger der herrschenden Politik die „Leichtfertigkeit“ heftig tadeln, mit welcher bei Einführung des Tabaksmonopols das Schicksal der abzufindenden Arbeiter behandelt wird. „Die Befürchtung — sagte Herr v. Mayr im Volkswirtschaftsrath — daß die Entschädigten die Heimath verlassen und dadurch die Gemeinden geschädigt würden, ist nicht begründet, diese Leute würden auf derselben Stelle mit ihrem Capital neue Geschäfte anfangen.“ Mit Recht bemerkte hierzu die Volkswirtschaftl. Correspondenz, das Hauptmündstück unserer Schutzgöller, daß die Frage

nach dem Schicksal der Cypropriten viel ernster in landwirthschaftlicher Erwägung zu ziehen sei, als dies bisher sowohl innerhalb der Regierung wie auch des Volkswirthschaftsraths geschah. Die Entschädigten sind unter den heutigen deutschen Verhältnissen durchaus nicht im Stande, auf derselben Stelle mit ihrem Capital neue Geschäfte anzufangen. Man bezeichne uns doch die Branche, welche in Deutschland auf einmal einer größeren Anzahl Capitalisten für neue Geschäfte Prosperitätsaussichten darbieten, namentlich solchen Capitalisten, welche ihre Erfahrungen in einer anderen Branche machten."

— (Die Impffrage) wird, wie verlautet, wieder zur Erörterung in den zuständigen Medicinalkreisen gelangen, nicht etwa im Sinne der Gegner des Impfwanges, sondern in dem der Verbesserung der Impfmethode, wie sie von den besten Impfarzten erprobt wird.

— (Die Orlitzer Handelskammer) hat gegen das Verlangen, ihre Berichte zunächst dem Handelsminister zur Prüfung einzusenden, Einsprache erhoben und es als ihr Recht beansprucht, wie bisher, so auch ferner die Ergebnisse ihrer Beobachtungen auf wirthschaftlichem und handelspolitischen Gebiete nach bestem Wissen und Gewissen zusammenzustellen und zu publiciren, ohne erst die Censur der Regierung einzuholen. Dem gegenüber empfing die Handelskammer am Osterheiligabend ein Rescript des Handelsministers, gez. v. Bötticher, in welchem dieses Recht der Handelskammer bestritten und es als ein aus der Oberaufsicht der Regierung hergeleitetes Recht der letzteren hingestellt wird, die Einsendung der Handelskammerberichte vor deren Publikation zu verlangen. Für den Fall, daß die Handelskammer sich dieser Anforderung nicht fügen sollte, wird die Auflösung derselben in directe Aussicht gestellt.

— (Zur Börsenfeuerfrage.) Die Agitation der konservativen agrarischen Kreise für eine hohe procentuale Börsensteuer, welche das Tabakmonopol ersetzen soll, wird, wie die Blätter melden, immer lebhafter. Man beabsichtigt, eine Massenpetition an den Reichskanzler ins Werk zu setzen und die konservativen Agrarier Sachsens haben bereits für den Fall der Ablehnung des Monopols angekündigt, Anträge in jener Richtung im Reichstage einbringen zu wollen. Als in der letzten Reichstagsession von konservativer Seite die Erneuerung der Anträge auf eine procentuale Börsensteuer für eine nicht allzuferne Zeit vorbehalten wurde, erfolgte von der anderen Seite die Erwidrerung, die liberale Partei werde in demselben Augenblicke, in welchem die konservative eine neue Steuer vorschläge, die Abschaffung culturwidriger Zölle und Verbrauchssteuern in Anregung bringen.

— (Die Zollcuriosia), die nachgerade zu einer stehenden Rubrik in der deutschen Presse geworden sind, werden immer curioser. Wenigstens dürfte der Fall, welcher nach Mittheilung des Offenburger Wochenblattes „Der Volksfreund“ jüngst in einer Versammlung des demokratischen Vereins in Kehl zur Sprache gebracht wurde, zu den wunderlichsten seiner Art gehören. Eine Dame, welche einem Neffen alljährlich einen silbernen Löffel zum Geschenk zu machen pflegte, hatte aus Gesundheitsrücksichten ihren Wohnsitz von Deutschland nach Italien verlegt. So kam es, daß sie den 24. Löffel, dem sie, weil er das erstrebte Doppelbuzend voll machte, einen zur Aufbewahrung dienenden, mit Schnitzereien verzierten Kasten aus Eichenholz besäufte, vom Auslande in das deutsche Zollgebiet abführen mußte. Was geschah nun bei der Verzollung? Die Zollbehörde wog den Schrank, der, weil aus Eichenholz, natürlich nicht leicht war, sammt dem einen Löffel ab und verlangte die Verzollung des Gesamtgewichtes als — Silberwaaren! Die Berufung des Empfängers, die alle Instanzen durchlief bis zum Bundesrath, fruchtete nichts.

Vom österreichischen Insurrections-schauplatze

Der „Deutschen Zeitung“ wird aus Ragusa gemeldet, die in der vergangenen Woche zu dem Fürsten von Montenegro berufenen Insurgentenchef Subotic und Cerovic hätten auf die Auf-

forderung, sich zu unterwerfen, folgende Bedingungen festgestellt: Allgemeine Amnestie, Zurückgabe der in der Woche konfiscirten Waffen, Aufbau der zerstörten Häuser, Beilegung der Steuern auf 3 Jahre und vollkommene Befreiung vom Landwehrdienste. Der Fürst habe diese Bedingungen für unannehmbar erklärt. — Durch Ministerial-Erlaß wird die Ausfuhr von Pferden, Eseln und Tragthieren aus Bosnien und der Herzegowina nach Serbien und Montenegro bis auf Weiteres verboten.

Provinz und Umgegend.

† Den Fischereibetrieb in der Saale während der Frühjahrs-Schonzeit betreffend veröffentlicht Herr Regierungspräsident v. Dieß folgendes: Auf Grund des § 7, Absatz 2, 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung, betreffend die Ausfuhr des Fischereigesetzes in der Provinz Sachsen vom 2. Nov. 1877 ertheile ich den Fischereinutzungen zu Naumburg a/S., Weissenfels, Halle a/S., Gröblich und Lettin für das Jahr 1882 die Genehmigung, daß unter Beachtung der in § 1 u. a. D. gegebenen Vorschriften in der Saale an drei Tagen jeder in die Frühjahrs-Schonzeit (vom 10. April bis 9. Juni) fallenden Woche und zwar von Montag Sonnen-Aufgang bis Donnerstag Sonnen-Aufgang die Fischerei betrieben werden darf; dabei dürfen aber ständige Vorrichtungen (Wehre, Jäune, Selbstfänge für Lachs und Aal, feststehende Netzvorrichtungen, Sperrnetze u. s. w.) nicht in Anwendung gebracht werden.

† Die freikonservative „Post“ empfängt von Halle folgendes, vom 12. datirtes Telegramm: „Eine heute hier abgehaltene freikonservative Versammlung war zahlreich besucht. Dieselbe wurde von dem Landesdirector der Provinz Sachsen, Grafen Wisingerode, eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der Consul a. D. Stengel gewählt und die Bildung eines freikonservativen Wahlvereins der Provinz Sachsen beschlossen.“

† Schulze-Dehtsch ist von der Societa generale operaia Romana di Mutuo soccorso in Rom, deren Ehrenpräsident König Humbert ist, zum Ehrenmitglied ernannt worden.

† Die Naumburger Kramerinnung begeht am 23. d. M. die Feier ihres 250jährigen Bestehens.

† Wie sicher verlautet, ist der Geheime Ober-Regierungsrath Eggert in Erfurt zum Präsidenten der vom 1. Mai dieses Jahres ab für die Verwaltung der Thüringischen Eisenbahn in Wirklichkeit tretenden königlichen Eisenbahn-Direction ernannt worden.

† Die Char- und Marterwoche war diesmal auf dem Eisenbahn-Neubau Erfurt-Nitzschhausen auch eine solche für fünf Arbeiter, von welchen 4 Arm- und Beinbrüche oder Quetschungen erlitten, der fünfte machte seinen Qualen, welche ihm die Amputation seiner beiden zerkuetzten Beine bereiten haben würden, im Krankenhaus in Suhl durch Erhängen ein Ende.

† Die meisten Menschen glauben, daß sie das, was sie von Anderen hören, ruhig weiter verbreiten dürfen, auch wenn Jemand dadurch verläumdert oder beleidigt wird. Sie meinen, strafbar sei nur Derjenige, der ein solches Gerücht erfindet. Da hat nun dieser Tage ein zum Kreise Wolfenbüttel gehöriges Schöffengericht in dieser Beziehung ein Exempel statuirt. Ein Einwohner in B. hatte erzählt, es ginge aufs Neue das Gerücht, ein (namhaft gemachter) Gastwirth stehe dem Tode eines vor mehr als 20 Jahren verstorbenen Meisters aus B. nicht fern. Der Verbreiter des Märchens wurde angeklagt und zu 30 M. Geldbuse verurtheilt, obwohl er behauptete, daß er den Wirth durchaus nicht habe beleidigen wollen; er habe eben nur erzählt, was er von Anderen gehört habe.

† In Leichrode hat man am Morgen des ersten Overtages den früheren Apotheker, Rentier K., todt auf seinem Stuhle sitzend gefunden. Der 43jährige Mann hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt, angeblich wegen der beim Solfischen Fallissement in Köln erlittenen Verluste.

† Am vergangenen Sonnabend Abend ist

zwischen den Dörfern Niegrupp und Detershagen bei Burg ein Raubmord versucht worden. Ein Arbeiter aus Detershagen hatte für sich und mehrere Arbeitsgenossen den Wochenlohn von Niegrupp geholt und wurde unterwegs von einem aus dem Kiefernbusch hervorspringenden untersehten, barfüßigen Manne unter dem Rufe: „Geld her!“ an die Brust gegriffen. Der Angegriffene beantwortete diese Aufforderung jedoch mit einem wüthigen Stockschlag auf den Schädel des Räubers, worauf noch zwei Genossen des Letzteren hinter den Bäumen hervorsprangen. Nun hielt es der Bedrohte für gerathener, zu fliehen, was ihm auch gelang, trotzdem er von seinen Angreifern noch eine Strecke verfolgt wurde, bis ein Feldhüterhaus ihm Schutz gewährte.

† Im Dorfe Hohenfelden ist am Ofterheiligabend ein bedauerlicher Unglücksfall vorgekommen. Das vierjährige Töchterchen des Altersmanns Vogler hatte vor dem Backofen mit Streichhölzern gespielt; dabei waren ihm die Kleider in Brand gerathen, was erst in Folge Hülfensuchen und Brandgeruchs von einem Nachbar bemerkt wurde. Das Kind ist nach vier qualvollen Stunden seinen Verletzungen erlegen.

† Am 1. Ofterfeiertage wurde in Weissenfels eine aus einer „Dame“ und zwei Herren bestehende Schwundlergesellschaft zur Haft gebracht, welche ein Geschäft daraus gemacht zu haben scheint, auf folgende Weise Uren zu stehlen: Die beiden Mannspersonen, anständig gekleidet und von ziemlich vertrauenswürdigem Aussehen, betreten ein Uhrengeschäft und „wünschen“ eine Uhr zu kaufen. Während ihnen nun mehrere Uhren zur Ansicht vorgelegt werden, betritt eine Weibsperson den Laden und fragt nach einer Weckeruhr; sie findet die in Augenschein genommenen aber zu groß oder zu klein und entfernt sich dann mit dem Versprechen, noch einmal wiederkommen. Die beiden Männer kaufen schließlich auch nicht, wollen ebenfalls wiederkommen, bleiben aber fort sammt den Uhren, welche sie der Unbekannten zustellen.

† In Krippendorf ist am Charfreitag eine allein wohnende hochbejahrte Einwohnerin, die angeblich nicht unvermögend sein soll, in ihrer Wohnung räuberisch überfallen worden. Man fand sie gegen Morgen in ihrer Wohnstube vor ihrem Bett in einer Matratze liegend mit einem Knebel im Munde vor. Der Räuber hatte der armen alten Frau ein Auge ausgestochen und soll der Stich die Augenhöhle durchbohrt haben.

† Ein Auerbach von außerordentlicher Größe und Schönheit wurde am 11. d. in der Nähe von Vera durch den Schneidmehlbäcker Burthardt geschossen. Die Länge des Thieres beträgt 1 m, die Flugbreite 1,40 m, der Kadendurchmesser 75 cm und das Gewicht gegen 5 Kilogramm.

† In Tümppling bei Ramburg verunglückte am Sonnabend ein 10jähriger Knabe dadurch, daß er in die für das Rindvieh bestimmte Umzäunung ging und dort von dem Bullen aufgespießt und gegen die Stallthür geschleudert wurde, wodurch er einen Rippenbruch und Verrenkung des Schlüsselbeins an dem einen Arme erlitt.

† In Maffersberg auf dem Thüringer Walde war der Holzhauer Herrenberger mit dem Zerfleinern von Fichtenstämmen beschäftigt, als sich plötzlich ein Holzfloss löste und den Berg hinab zu rollen schien. Herrenberger sprang hinzu, um den Klotz zu halten, strauchelte und kam so unglücklich zu Fall, daß der schwere Klotz über ihn wegrollte und ihm den Kopf zerschmetterte. Der Tod trat sofort ein.

Vermischtes.

* (Dem Deutschen Fischerei-Verein) sind unlangst Berichte über die Resultate zugegangen, welche der Versuch, die Karppenzucht in Amerika einzubürgern, erzielt hat. Der amerikanische Fischzüchter Seth Green in Rochester hatte sich an den Verein um Ueberlegung von Karppenzucht angewendet, der dann in den Feldern der Albion-Adelphs, in den Green Mountains von Vermont und den kalifornischen Gewässerngegend wurde. Derselben sind bereits mit vielen Millionen von Karppenzucht besetzt und der in America bisher gänzlich unbekannte Fisch gehört nunmehr zu den billigsten und bestwertigsten Nahrungsmitteln.

Die Union,
Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,
 — gegründet im Jahre 1853 —
mit einem Grundkapitale von 9 Millionen Mark,
 wovon 5,019 Aktien mit 7,528,500 Mark emittirt sind.
 Hiervon ab: Verlust-Rest aus 1880 110,665
 so daß als derzeitiges Garantiefund 7,417,835 Mark verbleiben.

Die Union versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden ausschließlich zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung. Bei Abschluß von Versicherungen auf mehrere Jahre wird ein namhafter Rabatt auf die Prämie gewährt. Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung. Jede Auskunft über die Gesellschaft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten:
 in Merseburg: **Moritz Klingebell**, Kaufmann, in Schaffstädt: **Reinhold Schimpf**, Kaufmann,
Dürrenberg: R. Petzschner, Kaufmann, **Schleuditz: Otto Ullrich**, Kaufmann,
 Nauchstädt: **A. Gutke**, Secretair, **Sitzschen: H. Neidhardt**, Fleischbeschauer.
 Rügen: **C. F. Schumann**, Kaufmann,

Zur Aussaat:

- hochfeine Luzerne, extra auf Seide gereinigt,
- hochfeinen Rothklee,
- „ Schwedenklee,
- „ Weißklee,
- „ Smarntaklee,
- „ Esparsette,
- feinsten amerik. Pferdezahn-Mais,
- ff. Wicken,
- beste Oberndorfer Runkelrübenkerne,
- „ lange rotthe Flaschenrübenkerne,
- „ Braunschweiger Rübenkerne, runde gelbe,
- „ Zuckerrübenkerne,
- ff. englisch Ren gras-Saamen,
- ff. Thiergarten-Mischung,
- ff. Timothee-Grasssaamen,

sowie die gangbarsten

Gemüsesämereien

empfehl
 die Saamen-Handlung von
Heinr. Schulze jr.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehl sich bei billiger Provisionsberechnung zum
An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-
sorten und Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-
nahme nach den Sätzen der Reichsbank,
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Vermittelung von Hypotheken-Darlehensgeschäften,
Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.
 Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4½ und 5 %ige Werthe vorräthig.

Frachtfuhrwerk nach Leipzig.

Hiermit diene zur Nachricht, daß der Frachtwagen wegen der Messe in der ersten Woche schon am Sonntag Abend den 16. d. M. von hier nach Leipzig geht und bitte, mir deshalb die zu sendende Fracht, sowie Bestellungen bis dahin gefälligst zukommen lassen zu wollen. Der Omnibus fährt während der Messe 3 Mal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends; die Extra-Fahrten Sonntags werden besonders bekannt gemacht.
 Hochachtungsvoll **Alwin Weisenborn.**

Harzer Königsbrunnen.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir dem Herrn **Carl Adam zu Merseburg** den Verkauf unseres Harzer Königsbrunnen für Merseburg und Umgegend übertragen haben. Der Königsbrunnen ist vielen Autoritäten als Gesundheits- und Erfrischung-Getränk bestens anerkannt und empfohlen worden. Goslar, März 1882.

Die Harzer Königsbrunnen-Verwaltung in Goslar.

Cappelsche Bücklinge

empfehl **C. Wolff.**

Nachdem ich bereits im vorigen Jahre bei dem **Königlichen Landgericht zu Halle a/S.** als Anwalt zugelassen bin, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, dass mein Geschäftslokal, vereinigt mit demjenigen meines Vaters,

des Justizraths L. Herzfeld I.
 sich **Martinsberg Nr. 4**

hier befindet, **Halle a/S., im April 1882** (M. 15735.)

A. Herzfeld II., Rechtsanwalt.



Feinstes türkisches Pflaumenmus,
frische Bratheringe,
Trüffel-Leberwurst

empfehl **C. L. Zimmermann.**

Nach Hilfe Suchend,

durchflügel
 Kranke die Heilungen, sich tragend, welcher der
 vielen Heilmittel-Annahmen kann man vertrauen?
 Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre
 Größe: er wählt und in den meisten Fällen gerade
 das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen
 vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben
 will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-
 Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankensfreund“
 kommen zu lassen, denn in diesem Schriftden
 werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich
 und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke
 in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich aus-
 wählen kann. Die obige, bereits in 5. O. Auflage
 erschienene Broschüre wird gratis und franco
 versandt, es entstehen also dem Besteller weiter
 keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.
 Nr. 214X.

Bergmann's
Sommerprossen-Seife
 zur vollständigen Entfernung der Sommer-
 prossen, empf. à Stück 60 Pfennig
 beide Apotheken.

Merseburger Landwehr-Verein.

Die II. diesjährige Quartal-Versammlung findet
Sonntag den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr,
 auf der **Funtenburg** statt.

Nichterscheinende werden auf § 11 des Vereins-Statuts aufmerksam gemacht.

Auf der Tagesordnung steht u. A. die Lesung des revidirten Vereins-Statuts. Die alten Statutenbücher sind deshalb mitzubringen.

Das Directorium.

Kaiser Wilhelmshalle.

Sonntag den 16. April
Extra-Concert (Streichmusik).
 Anfang abends 7½ Uhr.
C. Schütz,
 königlicher Musik-Dirigent.

Augarten.

Morgen Sonntag früh Spektakel, 1 Töpfschen ff. Vordier. **Nachmittags von 3 Uhr an Tanz-vergüßen bei vollem Orchester.**

Zum Jahrmarkt

Montag früh Spektakel, diverse warme und kalte Speisen, Biere und andere Getränke ff.
 Hochachtungsvoll **W. Heise.**

Einen Bechling laßt totort
Gustav Fuß, Seilermeister, Merseburg.

Kaiserliche Tabak-Manufactur Strassburg i. E.

Verkaufsstelle Merseburg a. S.

Mit dem heutigen Tage erfolgte die Verlegung
unseres Geschäftslokales nach dem Hause

Bahnhofsstraße Nr. 1.

Merseburg, den 9. April 1882.

Ergebene Anzeige!

Um den Anforderungen der Jetztzeit zu genügen, habe ich mich entschlossen, vom 1. April cr. ab einen tüchtigen Zuschneider zu engagiren.

Ich übernehme also von nun an auf besonderen Wunsch die Lieferung von complete Anzügen und einzelnen Herren-Garderobestücken unter Garantie des Gutstehens, solider Arbeit und Zusicherung der möglichst billigen Preisnotirung.

Indem ich Obiges zur Kenntniß des geehrten Publikums bringe, bemerke ich noch, daß dadurch mein Tuch- und Buckskin-Geschäft mit seinen Nebenbranchen keine Aenderung erleidet.

Merseburg, den 10. April 1882.

J. G. Reichelt.

✠ Braunkohlenwerke Kötschau ✠

an der Thüringischen Eisenbahn.

Presskohlensteine.

Vom 1. April ab gelten die ermäßigten Preise von
Mk. 8— per 1000 Stück per Kasse,
Mk. 8,50 per 1000 Stück à Conto

ab Grube und Bahnhof Kötschau.

(H. 33253.)

Unsere Presskohlensteine zeichnen sich durch große Festigkeit und hohe Heizkraft aus.

Vom Dienstag den 18. d. M. an steht wieder ein neuer Transport von 40 Stück I. Classe belgischer und dänischer Arbeitspferde im leichten und schweren Schlage bei uns zum Verkauf.

Stetes Geschäftsprincip.

Strengste Reellität.

Billigste Bedienung.

Töpferplan
Nr. 4.

G. Großmann & Sohn,

Töpferplan
Nr. 4.

Halle a/S.

Bruchsteine

liegen zum Verkauf in meinem Grundst. Anhalt Pauschel, Teichstraße.

Schmidt's Restaurant,

Steinstraße.

Heute Abend von 7 Uhr ab Salznocken mit Käsen, wozu freundlichst einladet
d. O.

Unterricht in weiblichen Handarbeiten erteilt

Bertha Vogel geb. Wagner,
Sand 16.

Näh-Maschinen,

bestes deutsches Fabrikat empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen
G. Hartung,
Gotthardtstraße 18.

Hierzu eine Beilage.

Nähmaschinen

aller Systeme werden schnell und gut reparirt bei
L. Albrecht,
Kohmarkt Nr. 2.

Kinderzwieback,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt
G. Schönberger, Gotthardtstr. 14/15.

Zu einer Besprechung über die Abtretung von Theilen der Kirchengemeinde Altenburg an andere Parochien

werden die Mitglieder der Kirchengemeinde Vorstadt Altenburg eingeladen sich am
Sonntag den 16. April, nachmittags 4 Uhr, im Tivoli gefälligst einzufinden.

Bei der überaus großen Wichtigkeit, welche die vorbezeichnete finanzielle Interessen dauernd bestimmende Frage für alle Angehörigen der Kirchengemeinde Altenburg in Anspruch zu nehmen hat, glauben wir um eine recht zahlreiche Theilnahme nicht vergebens zu bitten.
Klotz, Schwengler, Träthner.

Bienenzüchter-Verein für Merseburg u. Umgegend.

Sonntag den 16. April, nachm. 3/4 Uhr, Versammlung im Thüringer Hof. Der Vorstand.

Kötschen.

Sonntag den 16. April, nachmittags 4 Uhr,

grosses Militair-Concert,

gegeben von dem Musikchor der königlichen Unteroffiziers-Schule aus Weissenfels unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Timpernagel, wozu ergebenst einladet
G. Timpernagel. W. Wolf.

Schlachtfest

Sonnabend und Montag den 15. und 17. d. M., früh 9 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und frische Wurst.

Speckkuchen

Sonntag den 16. d. M.
Stehfest, Neumarkt 36.

Einem Lehrling sucht

G. Vetsch, Feilenhauerstr.,
Schmalestraße Nr. 7.

2 Lehrlinge

werden noch angenommen in der Stein- und Bildhauererei von
Gustav Pauschel.

Ein zuverlässiges Mädchen wird zum sofortigen Eintritt gesucht
Halle'sche Str. Nr. 23.

nahme der bei der Kavallerie als vierjährig freiwillig eingetretenen Mannschaften der Jahrgänge 1870 u. 1871, welche 4 Jahre activ gedient haben, oder in ihrem 4. Dienstjahre zur Disposition des Truppenheils beurlaubt worden sind, sämtliche Reservisten, Marine-Reservisten, die auf Reclamation oder als unbrauchbar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen und die zur Disposition der Truppenheils beurlaubten Mannschaften, sowie die temporär und dauernd anerkannten Subinvaliden dieser Altersklassen beordert und haben sich aus den beghliffenen Einheiten dieselben

a. im Bezirk der 1. Compagnie (Schwendt) 4. Thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 72:
den 24. April cr., vormittags 9 Uhr, in Lügen im Gasthose zum rothen Löwen,
den 24. April cr., mittags 12 Uhr, in Großgröben am Deutmale,
den 24. April cr., nachmittags 3 Uhr, in Kleingodula am Pfister'schen Gasthose,
den 25. April cr., vormittags 9 Uhr, in Kößschau am Gasthose,
den 25. April cr., mittags 12 Uhr, in Bösch am Reich'schen Gasthose,
den 26. April cr., mittags 12 Uhr, in Schenndorf auf dem Marktplatz,
b. im Bezirk der 2. Compagnie (Merseburg) 4. Thüringischen Landwehr-Regiments Nr. 72:
den 24. April cr., vormittags 9 Uhr, in Neudorf am Gasthose,
den 24. April cr., mittags 12 Uhr, in Dörstewitz am Gasthose,
den 25. April cr., vormittags 9 Uhr, in Lauchstädt im Gasthose zum Stern,
den 25. April cr., mittags 12 Uhr, in Schafstädt am Rathshaus,
den 26. April cr., vormittags 9 Uhr, in Frankleben am Gasthose,
den 26. April cr., nachmittags 1 Uhr, in Merseburg am Thüringer Hofe die Mannschaften des Landbezirks, sowie die Mannschaften der Jahrgänge 1870, 1871, 1872 und 1873 des Stadtbezirks,
den 26. April cr., nachmittags 4 Uhr, in Merseburg am Thüringer Hofe die Mannschaften der Jahrgänge 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880 und 1881, sowie die auf Reclamation oder als unbrauchbar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition des Truppenheils beurlaubten Mannschaften des Stadtbezirks,
bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen unsehbar zu stellen.
Den Mannschaften der Stadt Merseburg gehen keine besonderen Anträge mehr zu. Die Militärpässe sind mit zur Stelle zu bringen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.
Arthur Höpfer, der frühere Oberbürgermeister von Berlin und preussische Finanzminister, ist bekanntlich ganz kürzlich unter die Schriftsteller gegangen. Seine „Altpreussischen Geschichten. Von dem Einen und dem Andern, welche zwei Novellen unter dem Titel „Von der Pastorage“ und „Das Kreuz“ enthalten, sind, schreibt das „Berl. Ztbl.“, vom Publikum so beifällig aufgenommen, daß er sich an eine größere Arbeit, wie wir hören, an einen Roman gemacht hat, der noch in diesem Jahre das Licht der Welt erblicken dürfte.

Börsen-Berichte.
Halle, 13. April 1882.
Weizen 1000 Kilo, fest, 215—228 Mt., erguist Waare bis 232 Mt. bez.
Roggen 1000 Kilo, neuer 165—171 Mt.
Gerste 1000 Kilo, 162—172 Mt., Chevalier-174—185 Mt.
Gerstenaal 50 Kilo, 14,50—15,00 Mt. bez.
Hafer 1000 Kilo, 147—154 Mt.
Rümel 50 Kilo, 26,00—26,50 Mt. bez.
Rüböl 50 Kilo, 28,50 Mt. bez.
Futtermehl 50 Kilo, 8—8,50 Mt. bez.
Rette, Roggen-50 Kilo, 6,30—6,50 Mt. bez., Weizen-4male Mt. 5,50—5,60 Mt. bez., Weizen-griechische 6,00 Mt.
Halle, 13. April. Vorges. Roggenstroh von 39—40,50 pr. 1200 Pfund. Maschinenstroh von 24—33 pr. 1200 Pfund. Siegesheu von 5,00 pr. Ctr. Auswärtiges Heu von 3,50—4,50 pr. Ctr.
Leipzig, 11. April 1882.
Weizen netto loco hiesiger 228—233 Mt. bez.
Roggen netto loco hiesiger 168—173 Mt. bez.
Gerste netto loco hiesiger 158—162 Mt. bez.
Rüböl netto loco 56,50 Pf. bez., pr. März-April 56,50 Mt. B. pr. 100 Kilo.
Spiritus per 10000 Liter Proc. ohne Faß, loco 44,50 Mt. bez.

Witterungs-Bericht
der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Windberg Nr. 7.

	13/4. Abds. 8 Uhr	14.4. Mrgs. 8 Uhr
Barometer Millim.	744	754
Therm. Celsius	+ 7	+ 8
Rel. Feuchtigkeit	77	41
Bewölkung	8	3
Wind	NO.	W.
Stärke	2	2

Anzeigen.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.
Am Sonntag den 16. April predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Amstreff.
9 Uhr: Herr Prediger Richter.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst (Sonntagschule). Hr. Consiß. Math. Leuchner.
Volksbibliothek: Altenburger Schule. Anstehung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Scholz.
2 Uhr: Herr Pastor Heinelen.
Einsammlung der Collecte zur Abhilfe der dringenden Nothfälle in der evangel. Landeskirche.
*) Abschiedspredigt.
Neumarktkirche. 10 Uhr: Herr Pastor Leuchner.
Altenburger Kirche. 10 Uhr: Herr Pastor Geuner.
Rathskirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme am Begräbnisse meiner theuren unvergesslichen Frau **Therese Lehner** Allen Lieben Freunden und Bekannten, sowie dem geehrten Fräulein für die treue Pflege und besonders Herrn Dr. Triebel meinen innigsten Dank.
Tetzner und Angehörige.

Bekanntmachung. Den Gewerbetreibenden der hiesigen Stadt, welche gegen die Höhe des auf sie reparierten Gewerbesteuerbetrags pro 1882/83 zu reklamiren beabsichtigen, bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß die Reclamationen bis 1. Juli cr. bei uns schriftlich angebracht werden müssen. Die Steuerrolle kann in den Dienststunden in unserem Communalbüro eingesehen werden.
Merseburg, den 13. April 1882.
Der Magistrat.

Freiwilliger Wiesen-Verkauf.

Eine in Pöschener Flur gelegene, ca. 2 1/2 Morgen enthaltene zweischürige Wiese ist sofort preiswerth zu verkaufen durch den Kreis-Auctions-Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Bauholz und Dachziegel.

Die auf dem früher Schulz'schen Grundstück stehenden 2 großen Leuchtentannen, welche ca. 50 000 Dachhölzer und außer dem starken Balkengerippe 250 Schock selbige Latzen enthalten, sollen zum Abbruch entweder im Ganzen oder theilweise durch mich verkauft werden.
Max Thiele.

Mehrere Hundert Centner gute weiße (bairische) Speisekartoffeln à Ctr. 1,50 Mt. sehen zu verkaufen bei
F. Rosch, Ziegeleibesitzer.

Blauezeitige Kartoffeln

sind noch abzulassen
Sand Nr. 18.

Gute Speise- und Saamenkartoffeln

sind zu verkaufen
Karlst. Nr. 12.
Eine noch ab erhaltene Drehbank für Holzarbeit steht zum Verkauf. Näheres Dreiteil Nr. 13 dort rechts.
Ein gutes Clavier wird für einen Anfänger zu kaufen gesucht
Steinstraße 7 dartere.

Zwei fette Schweine, für Verkauf
natureu passend, stehen zum Verkauf
Forwerk Nr. 11.

Eine neu melkende Ziege mit zwei Lämmern steht zum Verkauf in Ahendorf Nr. 22.

Ein Laden

mit Familienwohnung ist pr. 1. Juli bezugsbar zu vermieten Hälterstraße 22. Auch wird das ganze Grundstück käuflich oder pachtweise unter billigen Bedingungen abgegeben.
Friedrich Schulte,
Bankrath.

Ein herrschaftliches Logis, (1. Etage), bestehend aus 5—6 Zimmern mit Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Logis-Vermiethung.

Die II. Etage, Burgstr. 4, ist wegen Todesfall sofort zu vermieten und kann zum 1. Juli oder October bezogen werden.
Gust. Lots.

Ein Logis von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Waschküche und Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli oder später zu beziehen bei
August Reindorf, Leichstraße.

Herrschaffliche Logis, auf Wunsch mit Pferdehalm u. Heumise, sind Unteraltenburg 56 zu vermieten. Auskunft daselbst Hof 1 Zr.

Oberburgstraße Nr. 5

ist die 1. Etage auf Wunsch mit Stallung per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei C. Adam, Tiefen Keller, 3. Zwei Logis sind von jetzt ab zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Unteraltenburg Nr. 16. Hofmarkt Nr. 12 sind zwei Wohnungen per 1. Juli im Preise von 100 und 120 Mt. zu vermieten. Max Thiele.

Eine Wohnung mit Verfiat für Lichter oder Schlosser passend, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Unteraltenburg 16. Eine freundlich möblirte Stube mit Anzimmern zu beziehen. Burstr. Nr. 10.

Eine freundliche möblirte Stube ist sofort zu vermieten. Oberbreitestraße Nr. 9. Eine einfache möblirte Wohnung mit oder ohne Pension sofort gesucht. Offerten mit Preisangebe unter H. L. 100 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ergebenste Anzeige!

Meine Wohnung ist von jetzt ab Hofmarkt Nr. 7, 1 Treppe, beim Wollwarenhändler Herrn Hupe hier. Ich fertige nach wie vor alle gerichtlichen u. außergerichtlichen schriftlichen Arbeiten, vermittele Kauf, Fauch- und Geldgeschäfte und bin von morgens bis abends in meiner Wohnung zu sprechen.
Merseburg, den 31. März 1882.

Gelbert,

Kreisger.-Actuar z. D., Gerichtstaxator und Auctionator.

Zum Aufpolstern der Möbel und Tapezearbeiten empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen
Carl Lintzel, Tiefen Keller 3.

Gesangbücher

a 75 Pf. für Unbeimittelte der Gemeinde St. Margini giebt aus im Namen des Kirch. Vereins E. Eiebler, Schmalstr. 21.

Gold- und Silberdecken, Uhren, Ketten, Wäsche, Kleidungsstücke u. s. w. werden als Pfänder angenommen von der Pfandleihanstalt von
Rudolf Ebeling.

NB. Ketten, Wäsche und Kleidungsstücke werden nur sauber und in gutem Zustande abgenommen.

Strohputzwäsche

bittet um baldige Zusendung der Güte
W. verw. Justin,
an der Stadtkirche.

1850
Sicherer Besatz Dauernde Wirkung
Wagen, Haut, Rheuma, Drüsen, Bandwurm, Epilepsie-Krampfen, nicht selten, welche alle von Anfang an Genesung verloren haben, ist die seit 1830 bekannte hochgeachtete Prof. Wundram'sche Strohputzwäsche auf das Allergeringste zu empfehlen. Preis, sowie weitere Bekantheit geg. Einwendung v. 10 Wg. gratis u. franco d. Prof. Wundram so. in Bückeburg.

Harzer Kanarienhähne

gebe noch einige von meiner Nachzucht ab, keine Verschläger.
Bradte, Unteraltenburg 29.

Schützenhaus.

Sonntag den 16. April, von abends 7 Uhr an
Tanzmusik.
G. Feder.

Subolds Restauration.

Heute Abend Tanzmusik.
Ich warne hiermit Jedermann, meinen Namen in irgend welcher unwürdigen Weise zu erwähnen, widrigenfalls ich gerichtlich einschreiten muß, besonders gilt dieses der Frau verw. B.
Franz Widalet.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Merseburger Correspondent.

Redaktion von E. Greiner in Stuttgart. Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die Braut eines Verstorbenen.

Novelle aus dem Dänischen des H. Herz.

(Fortsetzung.)

Charolais war unterdessen auf die Straße hinabge-
eilt, wo seine Droschke empfangener Ordre gemäß
noch immer hielt. Nachdem er den Kutscher, der
während der langen Abwesenheit seines Fahrgastes
in Schlummer gefallen war, ausgerüttelt hatte,
spornete er ihn zur größtmöglichen Eile an. Der
Kutscher jagte dem Hotel l'Europe zu. Unterwegs
verlang Charolais in Gedanken und der kleine Fa-
milientreter, den er soeben verlassen hatte, passierte
im Geiste Revue vor ihm. Hortense's liebliches
Bild tauchte stets vor seinen Blicken auf und es ward ihm klar, daß
dasselbe ihn nie verlassen würde.

Im Hotel erfuhr er, daß die Leiche Beaucaire's vor etwa einem
halben Stündchen von den Leidträgern abgeholt und auf den Kirch-
hof Pere Lachaise gebracht worden sei. Aber wenn dieses auch nicht
der Fall gewesen wäre, so würde er doch nicht, so wie er sich vor-
genommen hatte, dem Toten die letzte Ehre haben erweisen können.
Sein Onkel, der General Z... war nämlich vor Kurzem angelangt
und erwartete ihn mit großer Ungeduld. Zu diesem begab er sich
jezt und fand ihn beim Mittagstische.

„Gut, Du bist ein pünktlicher Mann!“

„Deurer Onkel, ich bin bereits seit gestern Abend in Paris. Aber erlauben Sie, Sie wollten, wie Ihr Brief mir mitteilt, erst um 2 Uhr hier eintreffen.“

„Das hat auch seine Nichtigkeit, allein ein gestriges Schreiben des Ministeriums beschleunigte meine Abreise. Der Präsekt, der vom Präfekten konstituiert worden ist, hat so viele Dummheiten begangen, daß man sich genötigt gesehen hat, denselben in aller Eile wieder von diesem Posten zu entfernen. Nun müßt Du selbst Deinen neuen Platz antreten und Dich heute noch auf die Reise begeben. Ich werde Dich dahin begleiten, teils um Dir die ersten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen (wie Dir bekannt, ist der Präfekt mein bester Freund), teils auch, weil ich seit langer Zeit nicht in jener reizenden Gegend war, an die sich so manche angenehme Bekanntschaft und heitere Jugenderinnerungen knüpfen. Doch, Deine Stirne un-
wölkt sich, . . . ist Deinerseits etwas im Wege?“

„Nein,“ antwortete Charolais resigniert, „ich bin bereit, Ihnen zu folgen.“

„Gut! jetzt setze Dich neben mir nieder und hilf mir all diese Gerichte und eine Flasche Champagner beseitigen.“

„Danke schön, ich habe gespeist.“

„Schon?“

„Jawohl, ich fand es angezeigt, heute früher als gewöhnlich zu essen. Aber wie lange, glauben Sie, wird der neue Posten meine Anwesenheit erfordern — ich meine vorläufig; denn wenn ich jetzt reisen muß, wie ich steh und gehe, wird man mir später doch einen Urlaub bewilligen müssen, um meine Privatangelegenheiten in Paris zu ordnen.“

„Der Urlaub wird Dir schon zugestanden werden, aber wann, kann ich natürlich nicht sagen. Etwa um einen Monat, wenn wir den Präfekten zum Freund halten. Aber heute Abend um 7 Uhr halte Dich zur Abreise bereit. Wir müssen unterwegs übernachten, denn den langen Weg in einer Tour zu machen, ist mir meines Alters wegen zu beschwerlich.“

Die kurze Frist, die Charolais zur Abreise gezeigt war, gab ihm viel zu schaffen. Unter Anderm mußte er Beaucaire's hinterlassene Sachen in dessen Koffer packen und den Schlüssel dazu dem Hotel-
wirt überliefern, damit die Reisegegenstände später der Familie zu-

gestellt werden konnten. Andere Geschäfte kamen hinzu, so daß vorläufig nicht daran zu denken war, Herrn Bernard zu schreiben und ihm das Vorgefallene, sowie die Rolle, die er — größtenteils unfreiwillig — gespielt hatte, zu entdecken. Als er später an seinen Bestimmungsort gelangte, sah er sich zwar mit Geschäften überhäuft, aber er würde doch Zeit gehabt haben, den gedachten Brief zu schreiben, wenn nicht der fatale Umstand sich geltend gemacht hätte, daß Charolais nicht wußte, an wen er das bezügliche Schreiben richten sollte. Alles, was er von dem Manne, bei dem er jenen Mittag verlebte, in Erfahrung gebracht hatte, war, daß derselbe Bernard hieß, ein in Paris sehr gewöhnlicher Name. Was jedoch dieser Herr Bernard war, ob Kaufmann, Makler oder etwas Aehnliches, wußte er nicht. Und was nun am schlimmsten, er konnte der Post weder den Namen noch die Hausnummer der Straße aufgeben. Die von Beaucaire erhaltene Adresse hatte er dem Kutscher gegeben, ohne sie näher in Augenschein zu nehmen. Somit blieb ihm nichts Anderes übrig, als auszuharren, bis er selbst nach Paris kam, wo er hoffte, den Weg ausfindig machen zu können, den die Droschke genommen hatte. Leider häuften sich die Geschäfte mehr und mehr, und er gelangte jezt selbst zu der Ueberzeugung, daß es unmöglich war, den eben angetretenen Posten so bald wieder zu verlassen.

Wenden wir uns jezt wieder der Familie Bernard zu.

Bereits um halb acht Uhr stand der alte Papa am Fenster und sah hinaus, verbrießlich äußernd:

„Eigentlich müßte er jezt schon hier sein. Ein verliebter junger Mann pflegt stets ein wenig vor der bestimmten Zeit zu kommen.“

Als die Uhr acht schlug, sah er jeden Augenblick auf die Thür, und als sie gar halb neun wurde, bezeigte er sich so ungeduldig, daß seine Frau ihn besänftigen mußte. Gern hätte er seinem Schwiegersohn in spe einen Boten zugesendet, aber im Hotel war er um diese Zeit wahrscheinlich nicht anzutreffen und wo sollte er ihn sonst suchen?

„Das gefällt mir nicht,“ sagte er zu seiner Frau, „den ersten Tag hätte er uns doch Aufmerksamkeit erzeigen können.“

„Aber wer kann wissen, was ihn am Kommen verhindert?“

„Nichts! . . . Leichtsin! er ist vielleicht im Pernhause, wie gestern Abend, oder in einem Vaudeville-Theater. Nun ist drinnen das ganze Zimmer mit Gästen angefüllt, und wir stehen hier als Narren. Und Hortense — mir scheint doch, daß er auf sie hätte Rücksicht nehmen müssen.“

Dieses Raisonnement war begründet, aber der Schwiegersohn stellte sich trotz dessen nicht ein. Der Abend verrann, die Gäste empfahlen sich und man blieb allein zurück, voll des niederschlagenden Gefühls, welches getäuschte Erwartung zurück läßt. Hortense war zwar ein wenig blaß, gab jedoch kein Zeichen des Verdrusses oder Jorns zu erkennen.

„Laßt uns jezt zur Ruhe gehen,“ sagte Bernard, „morgen früh werde ich mich selbst nach dem Hotel verfügen, ehe der junge Herr aus dem Nest geflogen ist, und ihm dann, meiner Treu! gehörig die Lebiten lesen.“

Ehe er am andern Morgen fortging, sagte seine Frau zu ihm:

„Diese Nacht ist mir etwas eingefallen. Entfinnst Du Dich noch seines humoristischen Einfalles, daß er sich begabten lassen müsse, weil er in einem Duell erschossen worden wäre. Er erzählte dies mit so ernsthafter Miene, daß ich fast befürchte, er habe uns auf verblühte Weise davon in Kenntnis setzen wollen, daß er in der That heraus-
gefördert sei und keine Hoffnung hege, mit dem Leben davon zu kommen.“

„Das Ammenmärchen glaube ich nicht. Es wird nur, wie Du selbst anführst, ein lustiger Einfall seinerseits gewesen sein — nichts anderes.“

„Vielleicht, aber der Scherz schien mir nicht aus dem Herzen zu kommen. Es steckte etwas dahinter, dabei bleibe ich.“

Bernard schüttelte ungläubig den Kopf und ging. Als er das

Hotel betrat, wandte er sich sogleich an den Pförtner mit der Frage, ob daselbst ein Mann Namens Beaucaire wohne.

„Der Herr wohnt nicht mehr hier,“ lautete die Antwort, „er hat hier logiert.“

„Ist er schon von hier fortgezogen?“

„Freilich, er blieb hier nur eine einzige Nacht.“

„Wo logiert er denn jetzt?“

„Auf dem Kirchhof Pere Lachaise.“

„Was soll das heißen?“

„Das will sagen, daß er gestern Nachmittag zwischen fünf und sechs Uhr daselbst bestattet wurde.“

„Bestattet?“ rief Bernard in höchstem Erstaunen aus, und mußte sich an der Thürflanke halten, um nicht zu straucheln. „Ist er denn tot? . . . Wann? . . . Das ist ja ganz unmöglich!“

„Nichts möglicher als dies, sage ich Ihnen. Wenn man eine Kugel mitten durch das Herz bekommt, pflegt man in der Regel zu sterben.“

„Aber so sprechen Sie doch vernünftig,“ fuhr Bernard heftig zitternd fort.

„Eine Kugel? Wie sollte er zu dieser gekommen sein?“

„Das weiß ich nicht. Aber gewiß ist es, daß er ein Duell bestanden hat und gestern Morgen zwischen zehn und zwölf Uhr manötet ins Hotel hineingetragen wurde.“

„Nah, Sie wollen mich zum Besten haben? Er hat mich gestern Nachmittag besucht — er hat bei mir zu Mittag gespeist — wie kann er also gestern Morgen erschossen worden sein? Ich muß den Wirt dieses Hotels sprechen.“

„Haben Sie die Güte, er wird Ihnen durchaus dasselbe sagen, was Sie bereits von mir gehört haben.“

Der Hotelwirt, an den Bernard, obgleich seine zitternden Beine ihm fast den Dienst versagten, sich wandte, bestätigte in allen Punkten die Aussage des Pförtners. Er zeigte ihm das Zimmer, in welchem der junge Beaucaire gewohnt hatte, und wo noch dessen Koffer stand, mit der Adresse des Verstorbenen versehen. In einer Ecke des Zimmers lag ein abgerissenes Stück Papier, Bernard nahm es vom Boden auf und erkannte sogleich die Handschrift des alten Beaucaire. Wie konnte er noch weiter zweifeln? Der Verstorbene war sein Schwiegersohn! Aber das war hinwiederum undenkbar, der erwähnte Schwiegersohn hatte sie lebend besucht, ihnen Briefe und Geschenke aus der Heimat mitgebracht, man besaß sein Porträt, welches ihm ähnelte. Somit konnte es ja unmöglich ein und dieselbe Person sein, die am Morgen erschossen war! . . . Und doch war es die nämliche: Er selbst hatte ihnen ja sein Duell, sowie seine bevorstehende BeerDIGUNG mitgeteilt — man hatte dies für einen heitern Einfall gehalten und aufgenommen, aber es war bitterer Ernst gewesen!

Der alte Mann wurde über alle Gedanken, die sich ihm aufdrängten, dergestalt verwirrt und bestürzt, daß er sich nicht zu Fuß nach Hause begeben konnte, sondern eine Droschke holen lassen mußte. Als er seine Wohnung betrat, wurden Frau und Tochter über die veränderten Gesichtszüge des sonst stets so heitern Mannes erschreckt, und es verfloß so eine geraume Zeit, ehe er den Seinigen mitzuteilen vermochte, was er in Erfahrung gebracht hatte. Madame Bernard bekränzte sich.

„So wäre es ja ein Geist getesenen, der uns Besuch abstattete,

kein lebendes, aus Fleisch und Blut bestehendes Wesen! Wer das glauben könnte!“

„Ja, was mich betrifft, so weiß ich nicht mehr, was man glauben soll,“ versetzte Bernard tiefstimmig. „Ich bin nahe daran, über diese Geschichte meinen Verstand zu verlieren. Was sagst Du dazu, mein armes Kind?“

Er bemerkte erst jetzt, daß Hortense unbeweglich wie eine Bildsäule neben ihm stand und kein Wort über ihre Lippen zu bringen vermochte. Traurig zog er sie an sein Herz, indem er sagte:

„Sei vernünftig, mein gutes Kind, und nimm Dir die Sache nicht allzusehr zu Herzen. Möge er bleiben, wo er ist, hast Du nicht uns, Deine Eltern, Deine Freunde?“

„Glaubst Du denn wirklich an seinen Tod?“ fragte sie endlich, wie aus einem Traume erwachend.

„Man sieht sich ja nach der allgemeinen Sachlage zu dieser Annahme gezwungen.“

„Und wird er nie wiederkehren?“

„Hm — wenn er solchergestalt einmal hier gewesen ist, wäre es ja so ganz unmöglich nicht. . . . obgleich ich mir ähnliche Besuche lieber verbeten haben möchte. Ist er wirklich tot, so ist es mit der Freundschaft aus, und mag er sich alsdann in seinen Schranken halten.“

Seine Tochter ließ sich anscheinend ruhig auf einen Sessel nieder und sah still vor sich hin. Sie erschraf nicht vor dem Gedanken, daß der Bräutigam, der sie besucht hatte, einer andern Welt angehörte. Charolais hatte tiefen Eindruck auf sie gemacht, einen um so nachhaltigeren, als sie sich von Anfang an als ein freiwilliges Opfer betrachtet hatte. Sie würde sich schon begnügt haben, wenn der junge Mann bloß erträglich gewesen wäre. Am wenigsten hatte sie daran gedacht, daß der Erwartete so viele empfehlenswerte Eigenschaften, einen so hohen Bildungsgrad besitzen würde, daß sie befürchten mußte, seiner nicht würdig zu sein.

Diese seltsame Begebenheit, die Bernard's Unverwandten nicht verheimlicht werden konnte und von diesen mit Blitzesschnelle weiter verbreitet wurde, erregte natürlich die größte Sensation, und wurde mit vielen noch unerhörteren Nebenumständen ausgeschmückt, deren Wahrheit Niemand bezweifelte, denn die Pariser sind ein leichtgläubiges Völkchen. Es

verfloß eine geraume Zeit, ehe die Familie Bernard sich zu sammeln oder mit dem vertraut zu machen vermochte, was man annahm, erlebt zu haben. Madame Bernard sagte sich zuerst, denn sie behauptete, daß sie bereits vorher eine Ahnung davon gehabt hätte, daß es nicht mit rechten Dingen zugehe. Ihr Mann beruhigte sich indessen nicht so leicht. In seiner Ungeduld beschloß er, noch einen Schritt zu thun, um sich endgiltig Gewißheit zu verschaffen. Der Wirt des Hotels hatte ihm eröffnet, daß der Obrigkeit über das Duell und den Todesfall Anzeige gemacht worden wäre und daß ein Polizeibeamter sich in dieser Angelegenheit bei ihm eingefunden hätte. Er sandte nun einen Boten an das betreffende Polizeibureau, und die Aufklärungen, die ihm daselbst zu Teil wurden, stimmten in allen Punkten mit dem überein, was ihm bereits bekannt war. Von seinem langjährigen Freund Beaucaire erhielt er bald darnach einen Brief, der mit Klagen über den Verlust eines so viel versprechenden Sohnes angefüllt war. Er fand somit von allen Seiten die unerklär-



Der Strauß. (Mit Text.)

tiefe Begebenheit
über seine Ge
müther. Allein
zu hütet, er
eine gute Lan
nach und nach
wartet diesen
grund und
schlame Ereign
logar darüber.
Wenn G
eines Abends
Hören wir un
in dieser Weise
Jemandem ein
emortet, um
während man
nicht weiß, w
wahr es geg
in dagegen tar
dem in einer Z
umset von sei
während keine
dem Geist löst
Speit und lo
de er sich doch
dies, ehrenwe
ausfällig erlic
Unterwürft ge
Hän bekant,
Hören ausgewi
während ihm G
des Beaucaire's
erhalten hat, so
Das war eben
schuldigen! A
Loren, der zum
wobert und na
ten muß, eine
heit.“
Jedoch gu
beru sich herz
der Familie Be
von Origan, a
er sich's denke
Morgens betr
als gewöhnlich
benutzen.
Ich habe
zu hüten,“ beg
mache, daß die
Der nicht weni
jetzt ist der B
Wesen hat D
des Du dem al
geben hoit, ist
es sei denn, daß
einmal beuden.
Den Wort heit
das Du gegen
erzähren sondeit
hätte demgemäß
für meinen Sof
und ein thätige
er unter Gehe
wem wir all u
hört würdest D
der Umrecht?“
Du hast wo
hast dieser Pa
Büge. Aber G
dies zu erste An
Sie bent noch
Du weißt ja,
hast überlegt,
erzähren soll,
wahr. Das ist e
hast keinen Spro
hast eine Anzahl
wahr auf Erden
erzähren, denk
wahr ist Sinn

liche Begebenheit bestätigt. Eine Zeit lang ging er, wider seine Gewohnheit, grübelnd, auffällig wortfarg umher. Allein die gütige Natur hatte ihm ein viel zu heiteres, sorgloses Gemüt beschert, als daß seine gute Laune auf die Dauer verschwinden konnte. Nach und nach drängten die Ereignisse der Gegenwart diejenigen der Vergangenheit in den Hintergrund und er vermochte jetzt mit Ruhe über dieses seltsame Ereignis nachzudenken. Später scherzte er sogar darüber.

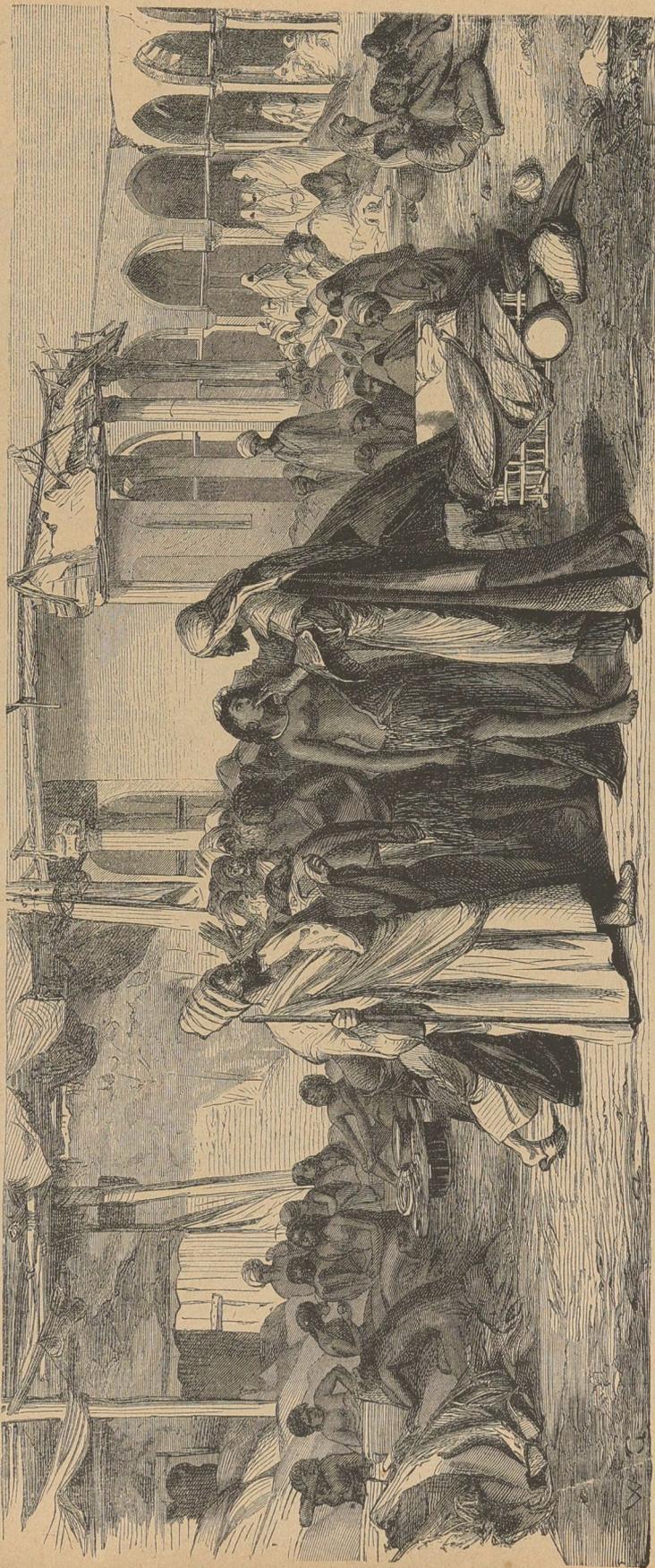
„Wenn Eins zum Andern sich gesellt,“ sagte er eines Abends zu mehreren anwesenden Freunden, „können wir uns glücklich schätzen, daß die Geschichte in dieser Weise verlaufen ist. Wenn sonst ein Geist Jedem eine Visite abstattet, pflegt es Allen unerwartet, um die Mitternachtsstunde zu geschehen, während man ganz allein im Zimmer ist, und nicht weiß, woher das Gespenst gekommen, noch wohin es gegangen ist. All dieses erregt Entsetzen. Er dagegen kam zu uns bei lichtem Tage und oben-drein in einer Droschke, fürwahr eine große Aufmerksamkeit von seiner Seite! Du, liebe Frau, hast nun durchaus keine Ursache Dich zu beklagen, denn für einen Geist kostete er alle Deine Gerichte mit gutem Appetit und lobte sie über alle Maßen! — Aber da er sich doch in jeder Hinsicht als ein hochgebildetes, ehrenwertes Gespenst erwies, ist mir etwas auffällig erschienen. Er erzählte nämlich, daß er Unterrästel geworden sei und daß sein, wie uns Allen bekannt, halb verrückter Onkel ihm diesen Posten ausgewirkt habe; wir glaubten ihm dies und wünschten ihm Glück dazu. Jetzt erfahre ich indessen, daß Beaucaire's Sohn diesen hohen Posten gar nicht erhalten hat, sondern eine mildfremde Persönlichkeit. Das war eben nicht hübsch, uns solches Märchen aufzubinden! Aber ich denke mir, daß man einem Toten, der zum ersten Male als Gespenst umher wandert und natürlich ein wenig verwirrt im Kopfe sein muß, eine solche kleine Phaserei nicht verargen darf.“

Indessen gab es eine Person, die von vornherein sich herzlich über das Ungemach freute, das der Familie Bernard zugestoßen war. Diese war Herr Grignan, Gustav's Vater, und hatte er hierzu, wie sich's denken läßt, seine triftigen Gründe. Eines Morgens betrat er das Comtoir Bernard's früher als gewöhnlich und erbat sich eine Unterredung mit demselben.

„Ich habe Dir hinreichend Zeit gelassen, Dich zu fassen,“ begann er seinen Sermon, „da ich wohl merkte, daß die jüngst passirte unheimliche Freierei Dir nicht wenig den Kopf verwirrt hatte. Aber jetzt ist der Zeitpunkt da, wo ich Dich frage: Wessen hast Du Dich besonnen? Das Versprechen, das Du dem alten Beaucaire für seinen Sohn gegeben hast, ist jetzt selbstverständlich hinfällig — es sei denn, daß Du annimmst, er werde Euch noch einmal besuchen. Ich erwarte demgemäß, daß Dir Dein Wort heilig ist. Du selbst hast einmüthig geäußert, daß Du gegen eine Schwagerschaft mit mir Nichts zu erinnern sändest und daß Gustav Dir gefalle. Ich halte demgemäß hiermit um die Hand Deiner Tochter für meinen Sohn an. Er ist auf unserm Comtoir und ein thätiger Kaufmann. Mit der Zeit kann er unser Geschäft übernehmen und uns ablösen, wenn wir alt werden. Einen besseren Schwiegersohn würdest Du nicht finden — — habe ich Recht oder Unrecht?“

„Du hast vollkommen Recht. Von meiner Seite steht dieser Partie auch nicht das Mindeste im Wege. Aber Hortense — vor der Hand dürfen wir eine so ernste Angelegenheit mit ihr nicht verhandeln. Sie denkt noch gar zu viel an ihn, — der — nun, Du weißt ja. — Meine Frau und ich haben deshalb überlegt, daß sie einen Monat bei ihrer Tante zubringen soll, wo sie schon früher einige Jahre war. Das ist ein munteres Haus, in welchem sich drei lebensfrohe Töchter befinden. Jede derselben hat eine Anzahl Freundinnen; man fährt spazieren, reitet auf Eseln, tanzt und musiciert. Das wird sie erheitern, denk' ich. Wenn sie daher zurückkehrt, wird ihr Sinn sich wahrscheinlich geändert haben.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Stauenzar in Spaurum. (Mit Text.)

Unsere Bilder.

Der Strauß. Der afrikanische Strauß, der größte unter den Vögeln der noch lebenden Tierwelt, der *Struthio camelus* der Naturforscher, ist gleich dem Wüsten ein ausschließlicher Bewohner der sandigen Wüsten von Arabien und Afrika, wo er stets in größeren Scharen oder Vögeln beisammen lebt, die Nähe des Menschen beharrlich meiden, aber gegen andere Tiere, besonders die hornlosen Wiederkäuer aus dem Geschlecht der Antilopen und Gazellen, durchaus nicht ungesellig ist. Seine Größe beträgt vom Boden bis zum Scheitel 7-8 Fuß, aber der lange Hals absorbiert einen namhaften Teil dieser Höhe. Der auffallend kleine Kopf und der starke Hals sind nicht bedeckt, sondern bis auf einige wenige Haare nackt. Das Gefieder am Körper des Männchens ist schwarz, beim Weibchen schmutzig dunkelbraun oder graubraun; die Federn an den Schwingen und am Schwanz, oder die eigentlichen Schmuckfedern, sind dagegen bei beiden Geschlechtern weiß, seltener schwarz gezeichnet und an jedem Flügel befindet sich ein hornartiger Sporn von etwa einem Zoll Länge. Die Schenkel sind nackt, die Beine hart und schuppig; der Fuß besteht aus je zwei Zehen von ungleicher Länge, wovon der längere nach innen steht, etwa 7" lang und mit einer Klaue versehen, der kürzere aber nur 4" lang und ohne Klaue ist. Die schönen, lodern, biegsamen Federn der Schwingen und des Schwanzes waren von jeher ein geschätzter Schmuck und sind daher noch heutzutage ein wertvoller Handelsartikel, um dessen willen dem Strauße selbst in den östlichen Gegenden und im Herzen der Wüsten hartnäckig nachgestellt wird. Die Straußenjagd ist aber außerordentlich mühsam, denn dieser Vogel, dem die Gabe des Fliegens versagt ist und der daher mit einigen anderen Gattungen die Sippe der Laufvögel bildet, läuft geschwinde als das flüchtigste Pferd, ist jedoch nicht so ausdauernd wie dieses, daher er von den Beduinen entweder matt geritten und dann erlegt, oder mit den Hunden gegen den Wind gehetzt wird, was namentlich in Ägypten und Marokko geschieht, wo sich dann der Wind in den beim Laufen geöffneten Flügeln fängt und die eilige Flucht beeinträchtigt, so daß er eingeholt und niedergeschossen werden kann, wobei er sich jedoch meist noch durch Ausschlagen mit den Beinen verzweifelt der Hunde erwehrt. Nähere verbürgte Nachrichten über die Naturgeschichte des Strauße im innern und südlichen Afrika verdankt man hauptsächlich dem englischen Missionar Dr. Livingstone, dessen Schilderungen wir folgende Notizen entnehmen: „Man sieht den Strauß gewöhnlich an einem Orte weiden, wo sich ihm niemand nähern kann, ohne daß ihn sein scharfes, argwöhnisch lauerndes Auge entdeckt. Wenn der Wagen der Reisenden noch in großer Entfernung windwärts von ihm vorüberkommt, so glaubt er, dieselbe wolle ihn umgehen, und er eilt daher sogleich 2-3000 Schritte leemwärts davon und zwar so nahe vor den vordersten Tieren des Ochsengepanns vorüber, daß der Reisende zuweilen ungeschickt zum Schusse kommt auf den thörichtesten Vogel. Sobald der Strauß davon läuft, flüchtet alles Wild in seiner Nähe. Die Eingebornen, namentlich die Bishuanen, machten sich bisweilen diese Thorheit der Tiere zu Nutze, wenn der Strauß ruhig in einem Thale äst, das an beiden Seiten offen ist. Ein Trupp Männer erscheint dann, zu einer Kette ausgedehnt, an der einen Öffnung des Thales und beginnt zu laufen, als wollten sie ihn den Rückzug von derjenigen Seite her abschneiden, von der der Wind kommt; und obgleich der Strauß die ganze Gegend auf viele Quadratmeilen hin vor sich hätte, wenn er durch das andere Ende des Thales flüchten würde, so rennt er dann immer wie toll gegen den Wind, sucht an den dort aufgestellten Männern vorüberzukommen und wird so leicht mit dem Speere erlegt. Er biegt von der Richtung, die er einmal eingeschlagen hat, niemals ab, sondern beschleunigt nur seine Geschwindigkeit.“

Die Jagd des Strauße ist ungemein schwierig, da er schein und mißtrauisch ist. Die Bushmänner müssen oft mehr als eine deutsche Meile weit auf dem Bauche zu ihm hinankriechen, um zum Schusse zu kommen, und doch zeigt die Menge der jährlich gesammelten Federn, daß die Zahl der erlegten Vögel bedeutend sein muß, da jeder Vogel nur einige wenige brauchbare Federn in den Schwingen und dem Schwanz hat. Nichts ist schöner, als die wunderbare Anpassung dieser weichen, lodernen Federn an das Klima der Wüste Kalahari, wo die Strauße besonders häufig sind; denn diese Schmuckfedern beschatten den Körper vollkommen und gestatten doch einen freien Luftzug unter denselben. Die Straußenhähne ist von dunkler bräunlich grauer Farbe, und ihr ähnlich an Färbung und Zeichnung sind auch die halb ausgewachsenen Hähne. — Die Sehwerkzeuge sind bei diesem Vogel so hoch oben angebracht, daß er einen sehr großen Gesichtskreis überblickt und daher einen Feind schon auf eine große Entfernung gewahrt wird. Dennoch aber erlegt der Löwe zuweilen den Strauß. Das Fleisch dieses Vogels ist weich, derb, grobfaserig, aber nicht unschmackhaft und gleicht bei einem gutbehalteneren und wohlgenährten Tiere einigermaßen dem Fleische eines zähen Truthahns. Zur Wehre setzt sich der Strauß nie, sondern sucht sein Heil in der Flucht; wird er dagegen von den Hunden verfolgt, so sieht man ihn zuweilen sich umwenden und mit einem Beine einen wohlgezielten Streich nach einem Hunde führen, der für diesen gewöhnlich verhängnisvoll ist, da er ihm den Rückgrat zerschmettert.

Der Sklavenbazar in Khartum. Khartum, am Zusammenflusse des blauen und weißen Nils, ist die bedeutendste Stadt von Nubien, der Sitz des Generalgouverneurs und der Hauptstz des Handels von Nubien, namentlich des Sklavenhandels. Hieher bringen die einheimischen Sklavenhändler die unglücklichen Menschen, welche sie im Innern von Afrika, namentlich in Kordofan, Senaar, in Abyssinien und an den großen Binnenseen geraubt oder aufgekauft haben, und verkaufen und verlaufen dieselben an die arabischen Sklavenhändler, welche dieselben nach Ägypten und an die Ostküste Afrikas bringen, um sie von da auf kleinen Küstenfahrzeugen nach Arabien zu schaffen. Der Verkehr in Sklaven, welcher in Khartum stattfindet, belauf sich alljährlich auf viele Tausende und ist in der Stadt, welche erst seit 60 Jahren besteht, so wohlgeordnet, als irgend ein Handelszweig nur sein kann. Weiber und Kinder sind nämlich als Sklaven besonders ge-

sucht, erzielen verhältnismäßig bessere Preise als Männer, und werden daher auch im Allgemeinen besser behandelt. Während der Sklavenmarkt für Männer innerhalb einer Umzäunung stattfindet, welche wenig besser ist als ein Viehhof, ist der Markt für Weiber und Kinder im Hofe eines großen Karawanenrai oder Bazars mit bedeckten Säulenhallen und von dem Markt der männlichen Sklaven ganz getrennt. Die arabischen Sklavenhändler, welche sich hier ihre Ware aussuchen, behandeln die unglücklichen Weiber und Kinder gerade wie Vieh, unterjochen sie am ganzen Körper, an Augen, Zähnen, Füßen, Muskeln u. dgl. auf ihre Gesundheit und Körperkraft, bevor sie sich an der Versteigerung irgend eines Individuums beteiligen. Auch die muslimischen Weiber besuchen den Sklavenbazar, um sich ihre Dienstmoten zu kaufen, und treffen in ähnlicher Weise ihre Auswahl. Junge schwarze Sklavinnen werden mit 180-250, die schöngebauten kupferbraunen Gallasmädchen aus Abyssinien sogar mit 300-400 Speesthalern (der einzigen dort üblichen Münze) bezahlt. D. N.

In den Mond.

Stiller Träumer, sanfter Freund,
Bringt mir fernes Glück,
Kurz genossen — lang beweint —
Immer neu zurück!
Ach! Dein mildes Glänzen spricht
Mir von süßer Zeit,
Mir von treuer Augen Licht,
Von — Vergangenheit!

Allerlei.

— Unteroffizier (hält Vortrag über die Obliegenheiten der Zimmer-tour): „Die Zimmertour hat für die Keuschheit der Zimmer zu sorgen. Sie kehrt daselbst aus, lüftet es, halt frisches Wasser u. c. und öffnet während der besseren Jahreszeit sämtliche Fenster. Soldat Bartl, was verstehen Sie eigentlich unter der besseren Jahreszeit?“ — Soldat Bartl, nach einigem Besinnen: „Wenn ma' in Urlaub kommt!“

— Viel Schußwert geht zu Grunde, nicht weil die Sohle durchlöchert wird, sondern weil das Oberleder springt. Das ist die verderbliche Wirkung der Glanzwische oder vielmehr der Schwefelsäure und des Chlorcalciums, welche das Leder zerstören. Die „Gemeine-Zeitung“ empfiehlt deswegen die säurefreie Stiefelwische, welche der Chemiker Karl Bohm in Stuttgart erfunden hat. Die Wische soll reich an Fetten und Kaustikal sein, welche dem Schuhwerk die Eigenschaften des geteigerten Leders mitteilen.

Komet Coggia. In N. fanden sich einige lustige Brüder des Abends in einem Gasthause zusammen und stimmten, nachdem sie eine Zeit lang dem Gise tüchtig zugehört waren, alle darin überein, ausnahmsweise etwas länger im Gasthause zu verweilen, um den neuen Komet, der gegen Mitternacht am besten sichtbar sei, beim Nachhausegehen in Augenschein zu nehmen. Natürlich glaubten alle, bis dahin noch hinglänglich viel Zeit zu haben und stärksten bei vielen Klaudereien und scherzhafter Unterhaltung noch ein Gläschen mit das andere hinunter, bis man es endlich allgemein an der Zeit fand, das Gasthause zu verlassen und neugierig sogen sie hinaus, um den angefündigten Komet zu sehen; allein sie sahen statt diesem — den Sonnenaufgang.

Rätsel.

(Sieben Zeilen — ein Wort)
(Die ersten drei)

Wir nennen Dir ein Raubermot, Doch nur um Spiel zu treiben.
Es klingt als ob's das rechte wär', Doch darf man's nicht so schreiben.
Bis auf ein kleines Zeichen trägt's Des edlen Wortes Zuge,
Es klingt als wär's das Schwingenpaar. Das dich zum Himmel treuge.
Es klingt als wär's der Sonnenstich, Den Menz in die zu werten,
Es klingt als wär's der Kobold selbst, Bereit auch dich zu necken.
Es klingt als wär's die Blume süß, Die mild ein Gift uns schenke,
Es klingt als wär's der Thranenquell, Der manch' ein Herz ertränke.
(Die letzten vier)

Wir tragen, ach, von Boese Aug nicht den feinsten Schimmer,
Aß uns von vorne, von zurück, Es bleib daselbe immer.
Doch geben, gleich den ersten drein, Auch wir der Welt Weisheit,
Und selbst der Richter sorgt dafür, Daß man sie nicht verleihe.
Wir meien mit demselben Maß, Den Großen wie den Kleinen,
Dor uns sind Firtz und Bestir gleich, Wir protegieren steinen.
Dor denen, die uns führen, wird Immer nie die Welt erziehen,
Doch schlägt sie kospast, wie sie ist, Am Schutte sie zu kittern.
(Alle sieben)

Ich gaulte froh im Abendraht, Ach trint des Thanes Perle,
Wir sind gar lieb und tief vertraut. Die Weide und die Erle.
Ich bucht' vorbei am schlanen Palm, Und küß' die süßig' Weile,
Wie über Bad und Meer trägt Mein Flügel mich gar schnelle.
Das nächste mondbeugläntz Blatt, Es wegt mich sanft in Schlummer,
Und ist auch kurz mein Leberstraum. Es macht mir das nicht kummer.
Ich fernte nur den Augenblick, Dein forgerfüßtes Hämmen.
O schönes Glück, o holdes Glück, Frei durch die Welt zu schwärmen.
A. L. Kanat.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilder-Rätsels in voriger Nummer:

Das Alter fällt, es ändern sich die Zeiten, und neues Leben blühet aus dem Alten.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.



Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 74.

Sonnabend den 15. April.

1882.

Politische Uebersicht.

Mit großer Hast werden die Vorbereitungen zu der Frühjahrs-session des Reichstags getroffen, die am 27. d. M. beginnen soll. Der Bundesrath hat Beschluß über die geschäftliche Behandlung der wichtigsten Vorlagen, über das Tabakmonopol, das Krankenversicherungs- und das Unfallversicherungs-gesetz, über die Entwürfe betr. die Abänderung der Gewerbeordnung und des Zolltarifs, schon am Mittwoch faßen müssen, als die Mitglieder die Vorlagen eben erst erhalten hatten und die Motive zum großen Theil noch gar nicht ausgearbeitet waren. Die ganze Berathung im Bundesrath ist nur eine Formalität; es ist nicht daran zu denken, daß die Mehrheit es wagen würde, Widerstand gegen das Monopol zu leisten. Auch ein Theil der Bundesrathmitglieder, welche die formelle Zustimmung zu dem Monopol nicht zu verlagern wagen, wünscht und erhofft vom Reichstag, daß derselbe tapferer sein werde. Und der Reichstag wird diese Hoffnung ganz gewiß erfüllen.

Verschiedene in letzter Zeit auch in Wien aufgetauchte antisemitische Kundgebungen haben daselbst nicht nur das energische Einschreiten der österreichischen Regierung, sondern auch Aeusserungen des Unwillens in der Bevölkerung nachgerufen. Am Ostermontag fand, während die beabsichtigte Antisemitenversammlung unterbleiben mußte, eine von ungefähr 800 Arbeitern besetzte „slawisch-deutsche“ Volksversammlung statt, welche einen scharfen Protest gegen die von dem Reichstagsabgeordneten v. Schönerer versuchte Geranziehung der Arbeiter zu antisemitischen und deutsch-nationalen Hysterien erließ, und Tags darauf folgte unter dem Voritze von Professor Dr. v. Krauß eine äußerst zahlreiche Versammlung des Fortschrittsclubs im zweiten Wiener Bezirk, welche gleichfalls gegen die Antisemitenbewegung entschiedene Stellung nahm. Der Referent, Professor Fuß, unterwarf die von den Antisemiten in ihrer jüngsten (aufgelösten) Versammlung vorgeschlagene Resolution auf Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Juden einer vernichtenden Kritik und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Interesse des Deutschthums durch nichts mehr geschädigt werde, als wenn man die Judenbeze mit der deutsch-nationalen Flagge bedecken wolle.

Die Ernennung des Herrn v. Giers zum Minister des Auswärtigen in **Rußland** wird von einem großen Theil der Presse zu optimistisch aufgefaßt. Beweis ist Herr v. Giers ein friedliebender Mann und einer der Wenigen, welche noch an der traditionellen Freundschaft mit Deutschland festhalten; aber wer bürgt dafür, daß derselbe lange die Leitung des Auswärtigen Amtes behält, da die gemerische Strömung aller wichtigeren Stellen inne und das Ohr des Monarchen für sich hat? Man wird nicht vergessen dürfen, daß Rußland demnächst eine große Anleihe aufnehmen will und daß es darum so lange, bis diese abgeschlossen ist, ein friedliches Gesicht machen muß. Man darf nur die Haltung der „N. A. Ztg.“ und der „Kreuztg.“ beobachten, um zu erkennen, daß die Lage noch nicht als gesichert zu betrachten ist. In **Frankreich** ist nunmehr die politische Parteienruhe eine vollständige, nachdem nicht nur die Deputirten und Senatoren ihre heimatlichen

Bezirke aufgesucht, sondern auch die meisten Minister sich in die Departements begeben haben, um sich an den Sitzungen der Generalräthe zu betheiligen. Nur der Ministerpräsident v. Freycinet bleibt, obwohl er den Voritz im Generalrath von Montauban zu führen hat, in Paris zurück, wo ihm wichtige Geschäfte festhalten. Neben der tunesischen Frage scheint es namentlich die italienische Vorkaufsfrage zu sein, deren endgiltige Regelung die Aufmerksamkeit Freycinet's, als des Ministers des Auswärtigen, in Anspruch nimmt. Es ist in der That hohe Zeit, daß ein geordneter diplomatischer Verkehr zwischen den beiden Mächten wiederhergestellt werde; eine fortgesetzte Vacanz der beiderseitigen Botschafterposten in Paris und Rom würde die eingetretene Spannung allmählig immer mehr verschärfen.

Im **spanischen** Congreß hat die Berathung des Handelsvertrags mit Frankreich begonnen. Von den Unruhen in Catalonien, zu denen der Vertrag Anlaß gegeben, hat man in letzter Zeit nichts mehr gehört. Nach einer Meldung des „Tempo“ sollte unmittelbar nach dem Osterfest die Arbeit in allen Fabriken Barcelona's wieder aufgenommen werden. Die Vertreter Cataloniens und der anderen Fabrikplätze hatten zuerst die Vorlegung des Handelsvertrags überhaupte, dann dessen Annahme durch den Congreß vereitelt wollen. Nachdem diese Versuche gescheitert sind, haben sie ihre Taktik geändert. Sie wollen jetzt nur Zeit gewinnen und richten ihre Anstrengungen zunächst dahin, daß die Dauer des Vertrags auf ein oder auf fünf Jahre beschränkt werde. Sie werden dadurch die Entscheidung um einige Tage verzögern, im Wesentlichen aber nicht durchsetzen können, da die Regierung fest ist und sich weder auf eine Beschränkung der Vertragsdauer, noch auf sonstige Abänderungsvorschläge einlassen will. Der Annahme des Vertrags ist die Regierung sicher. So entschieden dieselbe in der Frage des Handelsvertrags Stellung nimmt, so zeigt sie sich doch geneigt, in Betreff der Steuerreform Concessionen zu machen. Vielleicht werden dieselben hinreichen, den oppositionellen Sturm in Catalonien endgiltig zu beschwören.

Eine aus **Kairo** eingetroffene Depesche meldet, daß eine **Militär**verschwörung gegen den **ägyptischen** Kriegsminister **Arabi** Bay entdeckt worden ist. Das Telegramm giebt die Zahl der wegen der Verschwörung verhafteten Officiere auf 16 an und bezeichnet als das muthmaßliche Motiv das Nichtavancement derselben. Die Annahme klingt ganz plausibel. Bei dem kürzlich erfolgten Militäravancement sind mehrere Hundert Officiere befördert worden, und es ist wohl möglich, daß bei der lockeren Disziplin in der ägyptischen Armee eine Anzahl Officiere, die von der Beförderung ausgeschlossen blieben, die vermeintliche Zurücksetzung an dem Chef der Kriegsverwaltung rächen zu müssen glaubten. Indes drängt sich auch der Argwohn auf, daß bei dem Complot zur Ermordung **Arabi** Bey's von langer Hand her gesponnene Intriguen mitgespielt haben. Man hält es für sehr leicht möglich, daß die Verschworenen im Solde des **Ex-Rhedive** **Ismael** stehen, der in jüngster Zeit Anstrengungen gemacht hat, eine Partei für seine Rückberufung zu interessieren.

Deutschland.

(Se. Majestät der Kaiser) hat am 12. d. um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags im königlichen Palais hier selbst den zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Republik Chile ernannten Herrn **Guillermo Matta** in Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben des Herrn Präsidenten dieses Freistaates entgegenzunehmen geruht, durch welches derselbe in der gedachten Eigenschaft am Berliner Hofe beglaubigt wird. Hierauf hat Se. Majestät um 1 1/2 Uhr Nachmittags dem königlich sibirischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Herrn **Petroniewitch**, eine Audienz behufs Ueberreichung eines Notifications-schreibens Sr. Majestät des Königs von Serbien zu ertheilen geruht. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes wohnte diesen Audienzen der Botschafter **Graf v. Hagfeld** bei.

(Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers) zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte in Wiesbaden ist vorläufig auf nächsten Dienstag festgesetzt. Mitre Mai geht der Kaiser zu den militärischen Besichtigungen wieder in Berlin einzutreffen.

Prinzessin **Victoria** von Preußen, die zweitälteste Tochter des kaiserlichen Paares, beging am Mittwoch ihren Geburtstag. Die junge Prinzessin vollendete an diesem Tage ihr 16. Lebensjahr, in voller, blühender Gesundheit; die letzten Spuren des Unwohlseins, in Folge dessen die Confirmation im königlichen Palais stattgefunden hat, sind vermischt und blühend im wahren Sinne des Wortes tritt die Prinzessin



Es ist nicht begründet, diese Leute würden auf derselben Stelle mit ihrem Capital neue Geschäfte anfangen.“ Mit Recht bemerkte hierzu die Volkswirtschaftl. Correspondenz, das Hauptmündstück unserer Schutzgöller, daß die Frage